

# Pra 105 (2016) Nr. 71

## Bundesgericht, II. zivilrechtliche Abteilung

### Entscheid vom 07.12.2015 i.S. A.B. c. B.B., C.B., D.B., E., F. C., G.C., H.C., I.C. (5A\_533/2015)

Übersetzt von JENNY SCHWOB

(Originaltext französisch. Publikation in der Amtlichen Sammlung nicht vorgesehen.)

**Erbbescheinigung (Art. 559 Abs. 1 ZGB).** *Ein Erbenschein muss diejenigen Erben aufführen, welche im Zeitpunkt des Todes des Erblassers als solche anerkannt sind. Dies gilt auch dann, wenn ein Erbe zwischenzeitlich (zwischen dem Todestag und der Ausstellung des Erbenscheins) verstorben ist.*

#### Sachverhalt:

J.B., britischer Staatsangehöriger, verstarb am 29. März 2004 in der Schweiz, während er in der Schweiz, im Kanton Waadt, wohnhaft war, und hinterliess seine letzte Ehefrau K.B. und seine vier Kinder aus früheren Ehen: B.B., C.B., D.B. und A.B.

Am 2. November 2004 wurde eine Klage auf Teilung der Erbschaft erhoben.

In den Monaten März und April 2005 reichten die drei Töchter des Verstorbenen und die Witwe nacheinander eine Klage auf Ungültigerklärung des von ihrem Vater und Ehemann hinterlassenen Testaments von 1968 und der Testamentsergänzung von 1970 ein. Mit Urteil vom 16. Januar 2007 stellte die zivilrechtliche Abteilung des Kantonsgerichts Waadt fest, dass das Testament von 1968 und die Ergänzung von 1970 widerrufen worden waren. Infolge dieses Urteils kamen die Kinder und die Witwe namentlich überein, dass der zwischen J.B. und K.B. am 16. Juni 1972 geschlossene Ehevertrag gültig sei.

[677] Am 21. Juni 2013 ersuchte A.B. um die Ausstellung einer Erbbescheinigung, in der von der Friedensrichterin des Bezirks Nyon zu diesem Zweck gesetzten – dreimal verlängerten – Frist. Am gleichen Tage erhob die Witwe Einsprache dagegen.

Am 3. Juli 2013 informierte die Friedensrichterin die Nachkommen und die Witwe, dass sie die Bestimmung der Erben des Nachlasses des verstorbenen J.B. vorgenommen habe und dass sie auf der Erbbescheinigung stehen würden. Auf Ersuchen der Witwe vom 13. August 2013 schob die Friedensrichterin mit Entscheid vom 14. August 2013 die Ausstellung der Erbbescheinigung bis zum Entscheid über die Teilungsklage auf.

Mit Mitteilung vom 2. Juli 2014 informierte die Friedensrichterin die Parteien, dass sie wegen des Todes der Witwe am 14. Mai 2014 und der Befürchtung, dass die Teilungsklage nicht innert vernünftiger Frist entschieden werden könne, plane, die Erbbescheinigung auszustellen. Am 31. Juli 2014 legte der Anwalt der verstorbenen K.B. von deren Erben unterzeichnete Vollmachten vor, gab an, dass diese in ihre Stellung in der hängigen Teilungsklage eingetreten seien, und beantragte, sie in die Erbbescheinigung aufzunehmen.

Am 25. August 2014 reichte A.B. Beschwerde gegen die Verfügung ein, welche die Friedensrichterin des Bezirks Nyon am vorherigen 13. August erlassen hatte und in der sie angab, dass sie die Bestimmung der Erben, die auf der Erbbescheinigung des Nachlasses des

verstorbenen J.B. stehen würden, vorgenommen habe, nämlich seine vier Kinder und seine letzte Ehefrau, die am 14. Mai 2014 nachverstorbene K.B.

Mit Entscheid vom 12. Mai 2015 wies die von der zivilrechtlichen Beschwerdeabteilung des Kantonsgerichts Waadt delegierte Richterin die Beschwerde des Sohnes des Verstorbenen ab, bestätigte die Verfügung der Friedensrichterin vom 13. August 2014 und auferlegte die Gerichtskosten dem Beschwerdeführer.

Mit Rechtsschrift vom 6. Juli 2015 erhebt A.B. beim Bundesgericht Beschwerde in Zivilsachen. Er beantragt die Aufhebung des angefochtenen Entscheides und seine Änderung in dem Sinne, dass festgestellt wird, dass der Erbschein betreffend die Erbschaft des verstorbenen J.B. die verstorbene K.B. nicht anführen darf. Zuvor beantragt der Beschwerdeführer, dass seiner Beschwerde die aufschiebende Wirkung gewährt werde.

Aufgefordert, zum Gesuch um aufschiebende Wirkung Stellung zu nehmen, verliessen sich die Beschwerdegegner 1 bis 3 wie auch die Vorinstanz auf die Justiz, während die Beschwerdegegner 4 bis 8 die Abweisung dieses Begehrens beantragten.

Mit Verfügung vom 22. Juli 2015 hiess die Präsidentin der II. zivilrechtlichen Abteilung des Bundesgerichts das Gesuch um aufschiebende Wirkung gut.

Stellungnahmen zur Hauptsache wurden nicht verlangt.

#### [678] **Aus den Erwägungen:**

1.

Das Ausstellen und die Übergabe eines Erbscheins stellen einen Akt freiwilliger Gerichtsbarkeit dar (BGE 118 II 108 E. 1 = Pra 82 Nr. 191; Urteil 5A\_800/2013 vom 18. Februar 2014 E. 1.2). Die Streitsache ist vermögensrechtlicher Art, da der Antrag einen wirtschaftlichen Zweck verfolgt (Urteile 5A\_395/2010 vom 22. Oktober 2010 E. 1.2.2; 4A\_584/2008 vom 13. März 2009 E. 1.1, nicht veröffentlicht in BGE 135 III 304), und der Streitwert ist vorliegend ganz offensichtlich erreicht (Art. 51 Abs. 2 und 74 Abs. 1 lit. b BGG). Die vorliegende Beschwerde wurde ausserdem rechtzeitig (Art. 100 Abs. 1 BGG) und in der erforderlichen Form (Art. 42 BGG) eingereicht, durch eine Partei, die vor der Vorinstanz am Verfahren teilgenommen hat und ein Interesse an der Aufhebung oder Änderung des angefochtenen Entscheids hat (Art. 76 Abs. 1 BGG), gegen einen auf Beschwerde hin durch ein oberes Gericht, das als letzte kantonale Instanz entschied, gefällten Entscheid (Art. 75 Abs. 1 und 2 BGG). Die Beschwerde in Zivilsachen ist folglich grundsätzlich zulässig.

2.

Da das Verfahren der Ausstellung der Erbbescheinigung nicht darauf gerichtet ist, materiell-rechtlich über die Erbenqualität zu entscheiden, und da die Erbbescheinigung keine materielle Rechtskraft hat, stellt der Entscheid über die Ausstellung und die Aushändigung des Erbscheins eine vorsorgliche Massnahme im Sinne von Art. 98 BGG dar (Urteile 5A\_800/2013 vom 18. Februar 2014 E. 1.3; 5A\_495/2010 vom 10. Januar 2011 E. 1.2; 5A\_162/2007 vom 16. Juli 2007 E. 5.2).

2.1 Wenn dem Bundesgericht eine Beschwerde in Zivilsachen im Sinne von Art. 98 BGG vorliegt, verfügt es über eine beschränkte Kognition; nur die Verletzung verfassungsmässiger Rechte kann gerügt werden. Das Bundesgericht prüft solche Rügen nur, wenn sie gemäss Art. 106 Abs. 2 BGG vorgebracht und begründet worden sind («Rügeprinzip»), nämlich ausdrücklich aufgeworfen und klar und ausführlich dargelegt worden sind (BGE 139 I 229 E. 2.2; 137 III 580

E. 1.3 = **Pra 2012 Nr. 51**; **BGE 135 III 232** E. 1.2; **134 I 83** E. 3.2). Der Beschwerdeführer, der Willkür rügt, kann sich deshalb nicht darauf beschränken, wie im Berufungsverfahren den angefochtenen Entscheid zu kritisieren. Er muss mit einer genauen Argumentation beweisen, dass dieser Entscheid auf einer offensichtlich unhaltbaren Gesetzesanwendung oder Beweiswürdigung beruht (**BGE 133 III 585** E. 4.1; **130 I 258** E. 1.3 mit Hinweisen).

2.2 Nach ständiger Rechtsprechung des Bundesgerichts ergibt sich Willkür (**Art. 9 BV**) nicht aus dem alleinigen Umstand, dass eine andere Lösung vertretbar oder sogar zutreffender wäre. Ein Entscheid ist willkürlich (**Art. 9 BV**), wenn er offensichtlich unhaltbar ist, eine Norm oder einen klaren und unum **[679]** strittenen Rechtsgrundsatz krass verletzt oder in stossender Weise dem Gerechtigkeits- und Billigkeitsgedanken zuwiderläuft; es genügt nicht, dass eine andere Lösung denkbar oder sogar zutreffender erscheint; damit dieser Entscheid aufgehoben wird, muss er sich noch nicht nur in seiner Begründung, sondern auch in seinem Ergebnis als willkürlich erweisen (**BGE 139 III 334** E. 3.2.5; **138 I 305** E. 4.4; **138 III 378** E. 6.1 = **Pra 2013 Nr. 6**; **BGE 137 I 1** E. 2.6 [E. 2.4]).

3.

Die gegenwärtige Beschwerde ist auf die Ausstellung und die Übergabe eines Erbenscheins gerichtet, der als Erbin eine zwischen der Eröffnung des Erbganges, zu dessen Mitwirkung sie veranlasst wurde, und der Ausstellung der erwähnten Erbbescheinigung verstorbene Person anführt.

4.

Der Beschwerdeführer rügt eine willkürliche Anwendung (**Art. 9 BV**) von **Art. 559 Abs. 1 ZGB**. Er erklärt, die Witwe dürfe nicht auf dem Erbenschein figurieren, insofern als sie zwar ein Nutzniessungsrecht auf einem Teil des Nachlasses ihres verstorbenen Ehemannes hatte, gemäss dem Ehevertrag vom 16. Juni 1972, und dadurch Erbenqualität besass, dass sie aber, da sie verstorben sei, folglich nicht mehr die Erbenqualität bei der Erbschaft des verstorbenen J. B. habe. Zudem habe die Witwe zu Lebzeiten nicht die Aushändigung einer Erbbescheinigung verlangt, sodass die Argumentation des Kantonsgerichts gegen **Art. 559 Abs. 1 ZGB** verstosse, da der Erbenschein nur auf Verlangen des Erben ausgestellt werde, um als provisorischer Legitimationsausweis zu gelten. Schliesslich behauptet der Beschwerdeführer, dass dieser Ausweis «materiell unrichtig» sei und «keinen Sinn» habe, da es sich um eine verstorbene Person handle; die Nutzniessung sei beim Tode der Witwe erloschen, ebenso ihre Erbenqualität.

4.1 Die Erbbescheinigung ist eine Urkunde, welche die Erbenqualität der darin aufgeführten Personen betreffend den Nachlass eines Verstorbenen bescheinigt (FRANK EMMEL, in: Praxiskommentar Erbrecht, 2. Aufl., N. 1 zu **Art. 559 ZGB**, S. 958; EDUARD SOMMER, Die Erbbescheinigung nach schweizerischem Recht, S. 59). Die Behörde nimmt keine Untersuchung der materiell-rechtlichen Situation vor, und die Erbbescheinigung hat keine Rechtskraft hinsichtlich der Erbenqualität der darin aufgeführten Personen (**BGE 128 III 318** E. 2 = **Pra 2002 Nr. 189**; **BGE 118 II 108** E. 2b = **Pra 82 Nr. 191**; Urteile **5A\_841/2013** vom 18. Februar 2014 E. 5.2.2; **5A\_764/2010** vom 10. März 2011 E. 3.3.1; **5A\_495/2010** vom 10. Januar 2011 E. 2.3.2), sodass der Erbenschein nur eine provisorische Legitimationsurkunde ist, die es ihrem Inhaber ermöglicht, über die Güter, welche den Nachlass bilden, zu verfügen (Urteile **5A\_841/2013** vom 18. Februar 2014 E. 5.5.2; **5A\_800/2013** vom 18. Februar 2014 E. 4.2.2; EMMEL, **[680]** a.a.O., N. 2 zu **Art. 559 ZGB**, S. 959; MUNTWYLER/PFÄFFLI, Der Erbenschein in der Praxis, in: Aktuelle Fragen aus dem Erbrecht, S. 110; TABEA S. JENNY, Besitzesänderung durch Ausstellung der Erbbescheinigung?, in: Kaleidoskop des Familien- und Erbrechts, S. 196). Die genaue und

abschliessende Bezeichnung der einzigen Erben des Nachlasses, einschliesslich des überlebenden Ehegatten, der ein Nutzniessungsvermächtnis gemäss **Art. 473 ZGB** besitzt, ist ein Element, das zwingend in der Erbescheinigung enthalten sein muss (**BGE 118 II 108 E. 2b = Pra 82 Nr. 191**; MUNTWYLER/PFÄFFLI, a.a.O., S. 119; ISABELLE BOSON, Le certificat d'héritier, Revue valaisanne de jurisprudence 37/2003 S. 213).

Im Kanton Waadt liegt die Ausstellung der Erbescheinigung in der Kompetenz des Friedensrichters, am Gerichtsstand des letzten Wohnsitzes des Verstorbenen (Art. 5 Abs. 1 Ziff. 12 und 107 Abs. 2 des Code de droit privé judiciaire vaudois [Zivilprozessgesetz des Kantons Waadt], RSV 211.02, [nachstehend: CDPJ/VD]). Was den Inhalt des Erbenscheins betrifft, beschreibt ihn Art. 133 Abs. 4 CDPJ/VD negativ, in dem Sinne, dass die von der Erbschaft ganz ausgeschlossenen pflichtteilsgeschützten Erben darin nicht aufgeführt werden müssen.

4.2 Da die Friedensrichterin, welche die Erbescheinigung ausstellen und übergeben musste, keine materiell-rechtliche Prüfung vornehmen musste, war sie nicht zuständig zu prüfen, ob alle Erbansprüche der Witwe anlässlich ihres Todes erloschen seien, folglich ob deren eigene Erben verbleibende Ansprüche am Nachlass des verstorbenen J.B. hätten. Der Beschwerdeführer täuscht sich also, wenn er behauptet, dass die Erbescheinigung «materiell unrichtig» sei, indem er dieser Urkunde eine Bedeutung gibt, die sie nicht hat (vgl. oben E. 2 und 4.1). Ausserdem wurde die Witwe, die eine pflichtteilsgeschützte Erbin ist (**Art. 471 Ziff. 3 ZGB**), nicht von der Erbschaft ausgeschlossen (vgl. oben E. 4.1), was der Beschwerdeführer übrigens anerkennt (vgl. oben E. 4), sodass sie nicht zu den vom waadtländischen Recht vorgesehenen Ausnahmen gehört und im Erbenschein aufgeführt werden muss. Daraus ergibt sich, dass die Friedensrichterin, welche alle Erben benannte (vgl. oben E. 4.1) und folglich die Witwe – eine pflichtteilsgeschützte Erbin, die gemäss dem Ehevertrag durch ein Nutzniessungsvermächtnis begünstigt war – unter Angabe ihres Todes in der Erbescheinigung anführte, keine Norm verletzte, insbesondere nicht **Art. 559 Abs. 1 ZGB**. A fortiori kann die Argumentation der zivilrechtlichen Beschwerdeabteilung – die erwog, dass die Witwe zehn Jahre nach ihrem Ehemann verstorben war und von diesem geerbt hatte – folglich nicht als willkürlich gelten (**Art. 9 BV**) – obwohl die entgegengesetzte Lösung ebenfalls vertretbar gewesen wäre –, mangels genauer und zwingender Bestimmungen betreffend den Inhalt des Erbenscheins (vgl. oben E. 2.2). Was die Übergabe der Erbescheinigung an die Nachkommen der Witwe betrifft, so sind die Letzteren im Rahmen des Teilungsverfahrens in deren Stellung eingetreten, sodass sie ein Interesse daran haben, dass die verstorbene Witwe auf der Erbescheinigung [681] gung figuriert, obwohl es sich um einen provisorischen Ausweis handelt, unter Vorbehalt einer Erbschaftsklage (vgl. oben E. 4.1). Die Rüge der Willkür (**Art. 9 BV**) bei der Anwendung von **Art. 559 Abs. 1 ZGB** ist endgültig unbegründet und muss abgewiesen werden. [. . .]